

Das niedrige Haus

steht schüchtern am Rande des Ortes. Sie haben es nach dem Krieg kaufen können. Altes Fachwerk blickt hinter den Kletterrosen neben dem Eingang hervor. Die Haustür hat draußen noch eine Klinke. Die Räume sind klein und zum Wohlfühlen. Immer wenn ich kam, gingen wir in die gute Stube, die nur für besondere Anlässe da war. Manchmal überfüllten Gäste den Raum. In der Enge war er aber mit Erzählen, Lachen und Schweigen gefüllt.

Wenn die beiden so von sich erzählen, erfahre ich, dass sie oft im sogenannten Herrenzimmer sitzen. Jedenfalls dann, wenn es draußen kalt ist. Hier steht ein Klavier. Er war Organist und Chorleiter. Dann erzählt er von den herrlichen Aufführungen und den Orgeln in den umliegenden Kirchen, er hat sie alle gespielt.

Seine Frau ist Lehrerin gewesen. Sie hat viele Jahre hier im Ort unterrichtet und kennt wahrscheinlich alle Großeltern, Eltern und Kinder im Ort. Sie ist auch handwerklich begabt. Das sieht man der Einrichtung des Hauses auch an.

Während die Partituren im Herrenzimmer von ihm erzählen, geben die Wände Auskunft darüber, was sie schön findet. Die beiden besitzen unzählige Ikonen. Ich gehe von Zimmer zu Zimmer und bewege mich in einer beeindruckenden Bilderwelt. Es ist für mich fremd und vertraut zugleich. Denn es sind Bilder von Mose, Elia oder Christus. Beschriftet in Griechisch oder Kyrillisch. Ich brauche Zeit, um zu erkennen, dass der sitzende Mann da vor der Höhle Elia ist. Das erkennt man an dem Raben. Er hat Brot für Elia im Schnabel. Sie, die Frau des Hauses, sieht die Details sofort. Sie liest in den Ikonen, wo ich nur rätseln oder staunen kann. Über der Tür hängt auch eine Ikone. Dort steht aus dem Buch Sirach: Gott lieben, das ist die allerschönste Weisheit - das kann ich lesen.

Im Sommer sitzen sie oft draußen auf der kleinen Terrasse. Der Garten ist eine Pracht. Auch von Pflanzen verstehen sie viel. Und wieder erzählen sie. Auch von den Situationen, in denen sie nicht mehr wussten, wie es weitergehen soll. Er sagte dann: „Als ein Wink des Schicksals uns in eine Richtung stieß, die wir nicht wollten, waren die Worte meine Frau immer: ‚Wer weiß, wofür es gut ist.‘ Dass es tatsächlich für etwas gut wäre, habe ich meist erst drei Jahre später verstanden. Sie schien es sofort begriffen zu haben.“

Gottesliebe und Weisheit kann man nicht erklären. Man kann sich das nur vorleben lassen und davon erzählen. Und wenn ich beides zusammendenke, Weisheit und Gott zu lieben, dann erinnere ich mich an diese beiden. Von der Ikone mit Elia habe ich immer noch das Foto. Das kleine Haus steht auch immer noch, aber die Besitzer haben gewechselt. Meine Erinnerungen sind noch lebendig, aber die beiden selbst sind vor ein paar Jahren gestorben.

Sie waren keine besseren, klügeren oder gläubigeren Menschen. Aber sie waren angekommen am Ziel ihres Lebens. Und großzügig mit Worten und Erzählungen, mit Weisheit und Freundlichkeit.

Thomas Haenchen, Pfarrer in Hochkirch